

Gesamteindruck treten beide Richtungen doch wieder zusammen, zu einem einheitlichen Organismus: mit einer statischen Energie ohnegleichen setzt dieser Turm seine vier Beine breit auf den Boden auf, als wolle er sich an ihn ankrallen.

Noch weitaus vollkommener wäre die Gesamterscheinung des Turmes freilich, wenn das zweite Horizontalband — die Galerie der zweiten Etage — minder stark betont

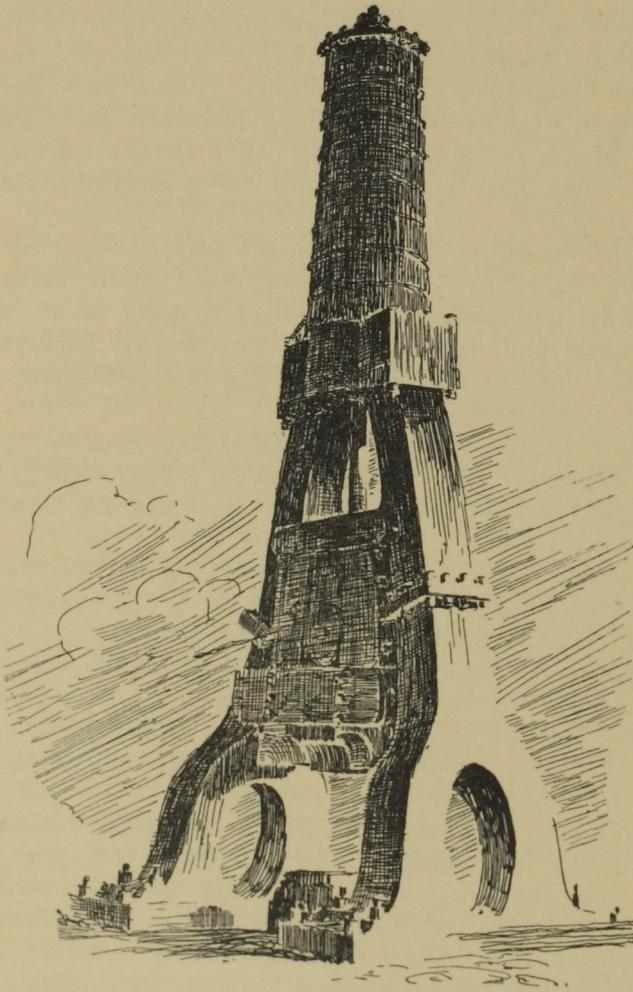


Abb. 21. Dampfhammer.

wäre. Dann käme die naturgemäße Gliederung in »Fuß und Schaft« klarer zu ihrem Recht. In diesem Punkt läßt sich der Erbauer zu sehr von dem wirtschaftlichen Interesse leiten, das einen zweiten Halt- punkt der Ascenseurs, noch tief unter dem schwindelerregenden Gipfel, empfahl. Ein lediglich statisch funktionierendes Horizontalband wäre ästhetisch unschädlich geblieben. Auch die Bekrönung des ganzen Turmes hätte sich unschwer künstlerischer gestalten lassen¹.

Allein diese stilistischen Einzelheiten werden für die ästhetische Wertung des Ganzen im Sinne unserer Fragen belanglos. Man darf nie vergessen, dass der Schöpfer eines so ganz unerhörten Bauwerkes, bei dem es darauf ankam, scheinbar Unmögliches zu verwirklichen, in der Tat nicht Künstler sein wollte, sein durfte, sondern nur Konstrukteur.

Tiefer allerdings dränge der Einwurf, die Gesamtform des Eiffelturms könne bereits als Typus niemals künstlerisch

wirken, denn dieser Typus selbst sei nicht der eines Bauwerkes, sondern der eines jener Monstra, wie sie in den grossen Eisenwerken herrschen: eines Dampfhammers: »dieselbe Verteilung der Last auf vier Pfeiler« der Horizontalen, die eine ästhetisch

¹ Beides mit Recht gerügt in der bisher umsichtigsten ästhetischen Abschätzung des Eiffelturmes von E. Champury, *La crise de l'architecture et l'avènement du fer*. Zeitschr. »L'Art« XVIII, 1892 (Schluß).